

DER SPIEGEL

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1844.

Best und Ofen, Mittwoch, 25 September.

77.

Rossini und der Auksternhändler.

(Beschluß.)



herardini, in seiner Wohnung angelangt, griff blindlings in eine große Papierdüte und holte aus der Tiefe derselben, aus einer Masse französischer Bühnenstücke, die wie Kraut und Rüben durch einander lagen, das erste beste Stück, das ihm in die Hand lief, hervor. Er wollte die Wahl des Stoffes dem Zufall überlassen. Er griff hinein und zog ein dreiaktiges Melodram, „la pie voleuse“, von Daubigny und Caignez, heraus. „Auch nicht übel“, sagte der schnellfingerige Librettofabrikant und ging sofort „ans Geschäft“, wie all' diese Leute zu sagen pflegen, die aus dem Dichten eine Profession machen und mit ihrer Muse Schacher treiben. — Vierundzwanzig Stunden später überreichte der Dichter dem Komponisten das Textbuch der umgearbeiteten „Gazza ladra.“ — Und noch an demselben Abende ging Rossini guten Muthes an den erbärmlich schlechten Text. Vorher hatte er, um sich zu begeistern, ein Paar Tassen schwarzen Kaffee getrunken, den er sich — wie das seine Gewohnheit war — fast immer selbst gekocht. Damals trank er den „schwarzen Liqueur“ gern sehr stark, sehr süß und so heiß als möglich. Er befolgte darin das Axiom des Herrn von Talleyrand, welcher behauptet hatte, der Kaffee müsse schwarz wie der Teufel, heiß wie die Hölle und süß wie die Liebe sein.

Am andern Morgen — es schlägt eben zehn — finden wir den Maestro noch im Bette. Er hat ein Blatt Papier und einen Bleistift in der Hand und arbeitet an der „diebischen Gister.“ — „Ein erbärmlicher Text“, ruft er aus, „wo aber in der Schnelligkeit einen bessern hernehmen? Ich bete nicht, wie jeder andere gottesfürchtige Christ: „Herr, gib uns täglich unser Brod!“ ich flehe: „Herr, gib mir täglich einen guten Text!“; das Brod findet sich dann von selbst. Der Himmel schütze aber den ärgsten meiner Feinde vor solchem Text! Mit diesem Libretto wäre es für Gherardini ein Kinderspiel gewesen, Adam und Eva aus dem Paradies zu vertreiben. Das Ganze dreht sich um einen gestohlenen Löffel. Und solche Dummheit in Musik setzen! Heilige Mutter Gottes, schenke mir Geduld und . . . Aukstern.“ — Die Aukstern erinnerten ihn an seinen Gläubiger. — „Der Sadducäer, der Philister, der Pharisäer,“ fluchte Rossini und komponirte während des Fluchens das Lied des Podesta:

„Was gilt die Wette,
Die spröde Ninette
Ergibt sich mir doch!“

Bei der spröden Ninette dachte er, zur Abwechslung, an die laue Colbran, die ihm stets nur einen Finger, nie aber die ganze Hand reichte. „Aber gerade das,“ gestand er sich, „macht sie pikant und reizend. Gleich nach meiner Ankunft in Neapel soll ich ihr wieder einen Trüffelalat bereiten. Ah je comprends très bien, so ein Trüffelalat ist manchmal nicht zu bezahlen.“ Die Trüffeln mahnten ihn wieder an „Meister Schneeweiß“ und gleich fing er wieder zu fluchen an: „Der Barbar, der Hottentott, der Vandale! der Karabe, der Ostrogothe, der Kannibale!“ — Und je mehr er fluchte, desto schneller flossen die Melodien aufs Papier. „Das Mondkalb! Der Seehund! Das Krokodill! Nein, es ist zum Wahnsinnigwerden! Nun

soll ich gar einen Steckbrief komponiren. Solche Dummheit ist noch nicht dagewesen," rief er wüthend aus, warf das Textbuch in die Ecke und sprang halb nackt aus dem Bette heraus. Für heute genug! Setz an die Arbeit!"

Unter Arbeit aber verstand unser lustiger Freund bekanntlich das, was Andere Flaniren, Müßiggang oder geradezu Faulenzen nennen. Der „Apoll von Pesaro" sprang von seinem Piederstul herab und warf sich in ein weniger gefährliches Kostüm. Dann schlenderte er auf die Promenade, von dort ins Kaffeehaus und von da zu jener seiner weiblichen Bekanntschaften, deren Wohnung ihm gerade am nächsten lag.

So verstrich ein Tag nach dem andern, aber nicht jeden Tag fühlte er Lust und Laune zum Komponiren; oft nahm er den Bleistift und kritzelte statt lachender Melodien grinsende Karikaturen auf jungfräuliche Notenblatt, denn auch zum Malen besaß er ein ungewöhnliches Talent und hätte, wäre er nicht der Musik treu geblieben, auch ein großer Maler, ein neuer Bamboccio, werden können. Einmal zeichnete er den maßlos dicken Barbaja als Großmogul der Oper, umgeben vom Serail des Korps de Ballet, ihn mit einem Kürbis- und jede der leichtgeschürzten Odaliskinnen mit einem andern, höchst charakteristischen Thierkopf, nicht selten so genial, wie sie heutzutage der unübertreffliche Meister Grandville schaarenweise ins Leben ruft; ein andermal malte er die alte eitle Lady Esther als eine türkische Ente mit Marabouten im Haar und einer langen Sammeteschleppe, getragen vom Baronet Habakuk und dem selig todtgebornen Sir Barnabas, die — Beide sprechend ähnlich — als krummbeinige Affen in schreienden Fokelivreen einherstiefelten. Ja selbst Signora Colbran schonte er in seinem Uebermuthe nicht und malte sie einmal als Gans, die sich von einem Heere von Gänzen, unter denen Signor Barbaja nicht zu verkennen war, den Hof machen läßt; auch seinen Freund, den armen Marquis Tacconi, vergaß er nicht; einmal stellte er ihn als gespenstigen Hüter dieser schlauen Gans, ein andermal als Vogelscheuche vor das Bett der Colbran hin, deren schlaues Gesicht als Fußkopf aus dem Schnee der Kopfkissen hervorschaute; am öftersten aber und am liebsten beschäftigte sich sein barocker Pinsel mit dem Austerhändler Bartolo, mit dem falschen Judas Ischariot, der ihn wegen erbärmlicher 978 Lire zu verklagen gewagt. Heute malte er ihn mit einem Krokodilkrachen und morgen mit einer Wildschweinschnauze.

Zehn ganze Tage waren seitdem verfloßen. Der neue Bamboccio lag wieder in seinem Bette und setzte eben den verdammten Steckbrief in Musik, als sich an der Thür seines Schlafzimmers ein höchst verdächtiges Klopfen vernehmen ließ. Gewohnt, bei offener Thür zu schlafen, blieb ihm nichts Anderes übrig, als „Herein" zu rufen. Das that er denn auch. Und bald darauf erschien ein Quiffier des Gerichts, begleitet von „Meister Schneeweiß", dem bewußten Austerhändler Bartolo. — „Wir haben die Ehre, dem berühmten Maestro unzählig berühmter Opern ganz unterthänigst guten Morgen zu wünschen", sprach der Bote der hohen Obrigkeit mit mehr als zweideutiger Freundlichkeit. — „Was wünschen die geehrten Herren?" fragte Rossini. — „Eine winzigkleine, erbärmlich unbedeutende Forderung von 978 Lire nebst Zinsen vom Tage der Klage für beiliegenden Herrn ganz unterthänigst einzufassen..." — „Ueberaus freundlicher Freund, es thut mir unendlich leid, Ihnen sagen zu müssen, daß ich zufällig gerade heute nicht bei Kasse bin." — „Bedauere unendlich, um so mehr, da mir die Weisung geworden ist, Sie höflichst einzuladen, mich, falls Sie diese ungeheuer kleine Kleinigkeit nicht bezahlen können, nach dem Schuldgefängnisse zu begleiten." — „Ist das Guer Ernst?" — „Leider hat Ihr ganz unterthänigster Diener keine Weisung zum Späßen erhalten. Erweisen Sie mir die Ehre, uns zu folgen..." — „Bartolo?" rief Joachim bestürzt. — Der Austerhändler zuckte die Achseln. — „Doktor???" wiederholte Rossini. — Bartolo schlug beschämt die Augen nieder. — „Mensch, Freund, Schneeweiß, ist das wirklich dein Ernst???" „Mich, den besten deiner Kunden, den treuesten Verehrer deiner Auster, willst du einsperren lassen, mich, den besten deiner Freunde, der goldenen Freiheit berauben?" — „Wären Sie geneigt", fragte Meister Schneeweiß, „ein paar Worte mit mir unter vier Augen zu sprechen?" — „Mit Vergnügen." — „Nun denn, so ersuche ich den Herrn Quiffier, uns auf fünf Minuten allein zu lassen." — Der Mann der Höflichkeit entfernte sich. — „Sie fügen mir", begann der treue, ehrliche Bartolo, „ein himmelschreiendes Unrecht zu, wenn Sie mich der Gemeinheit sähig halten, Sie bloß aus dem Grunde verklagt zu haben, um mein Geld zu erhalten. Wie sehr, größter Mann unserer Zeit, verkennen Sie mich! Ich war stolz auf die Ehre, Sie zu meinen Schuldnern zu zählen und würde es nie, nie gewagt haben, Sie an die Bezahlung einer solchen Kleinigkeit zu erinnern, hätten Sie mich nicht schon so oft, schon so tief gekränkt..." — „Ich dich gekränkt? Sprich, Bartolo, wodurch?" — „Durch die Geringschätzung, mit der Sie, früher in Neapel und jetzt hier, die kleinen Ergüsse meiner poetischen Ader behandelt haben. Meine Auster, meine Hummern, meine Seefische hatten je-

berzeit das Glück, vor Ihren Augen Wohlgefallen zu finden; aber meine Verse, meine Verse, wollten Ihnen niemals behagen. Wohl fünfzig, wohl hundert Mal hatte ich, dort und hier, Sie gebeten, ein Lied, eine Strophe, wenn auch vier Verse nur, von mir in Musik zu setzen. Sie lasen meine Lieder, lächelten und vertrösteten mich von einem Tage zum andern. Man ist zwar nur Austerhändler, hat aber eben so gut seinen Ehrgeiz, wie jeder Andere. Das war es, was mich gekränkt, tief gekränkt hatte. Wäre dein berühmter Freund Rossini, sagte ich zu mir, dir nur halb so gut als deiner Waare, so würde er dir schon längst die Gefälligkeit erwiesen haben, einen deiner liebsten, einen deiner kühnsten Wünsche zu erfüllen. Signor, Freund, Gott, hier ist ein Lied, ein Lied von vier kurzen Versen nur; lassen Sie sich herab, diese Verse zu komponiren und in eine Ihrer neuen Opern einzulegen, dann betrachte ich mein Guthaben als bezahlt und mich selbst als Ihren ewigen Schuldner. Sie sind ein leibenschaftlicher Austerneffer. Schriftlich will ich mich verpflichten, Ihnen, so lange Sie in Mailand bleiben und so lang' es Auster gibt, täglich hundert Stück gratis, sage gratis zu serviren, wenn Sie so viel Freundschaft für mich haben wollen, dies kleine Lied durch die Glorie Ihrer Musik zu verherrlichen. . .“ — „Närrischer Kauz, gib her dein Lied!“ — „Sie wollen es lesen?“ fragte der Austerhändler mit lichterloher Freude. — „Lesen und, wenn ich dir damit einen Gefallen erweisen kann, es auf der Stelle komponiren.“ — „Sie machen mich zum Glücklichen aller Sterblichen, zum beneidenswertesten Manne von ganz Neapel“, rief Bartolo, holte aus seiner Briestafche sein Lied hervor und überreichte es seinem berühmten Freunde. — „Dort liegt ein leeres Notenblatt und da ein Bleistift; gib Beides her; in fünf Minuten soll dein Wunsch erfüllt sein.“ — „Darf ich kommen?“ fragte der anklopfende Gerichtsdiener. — „Noch nicht, noch nicht!“ schrie der entzückte Musknarr. „Ich taumle vor Freude. Mit Austern und Seefischen kommt man nicht auf die Nachwelt; aber ein Lied, das mein großer, unsterblicher Freund Joachim Rossini in Musik gesetzt hat, gehört der Ewigkeit an. Wenn die Engel, welche im Himmel die Posaunen blasen, Geschmak haben, was könnten sie dann wohl Schöneres blasen und singen, als Nummern aus Rossinischen Opern, woran selbst der liebe Gott seine Freude haben muß. Ich zittere, ich bebe vor Wonne! Der Schöpfer des „Barbier von Sevilla“ komponirt mein Lied! Hört es, Ihr Dichter, hört es, Ihr Götter, und beneidet mich!“ — „Fertig!“ rief der Dio della musica, sprang aus dem Bette in den Schlafrock und setzte sich ans Klavier. „Nun sollst du's hören und mir sagen, ob dir's gefällt. Spize deine Ohren, Doktor“, sagte Joachim und sang ihm das improvisirte Lied:

„Ninette, Deine Treue
Ist mir ein sichres Zeichen,
Daß in Gott Amor's Reichthum
Ein Rosengarten blüht.“ —

Der Maestro wußte die vier Zeilen so vielfach zu variiren, daß sich die Melodie artenartig in die Länge dehnte. Der Austerhändler zerschmolz bei Anhörung seines Liedes vor Stolz und Freude; er weinte Thränen, melonendike Thränen, lief wie ein Kind im Zimmer umher, drehte sich zehn Mal auf dem Absatz seines Stiefels herum und fiel dann dem Komponisten um den Hals. — „Es gibt auf Gottes schöner Erde nur einen Rossini und dieser Eine ist ein Engel, ein Heiliger“, schrie der Delikateßhändler und preßte den Santo Gioachimo wohnestrahelnd an sein freudetrunkenes Herz. — „Nun aber, Freund, schicke den Bürgengel fort.“ — „Sogleich, sogleich“, sagte Bartolo, rief den Huissier und sagte zu ihm: „Sie können sich nun entfernen.“ — „Mit oder ohne?“ fragte der Höfliche. — „Ohne! Hr. Rossini hat so eben seine Schuld bezahlt. . . Sie haben kein Recht mehr, ihn mitzunehmen. Hier sind fünf Scudi für Ihre Bemühung und nun gehen Sie in Gottes Namen.“ — „Voll Ehrfurcht grüße ich Sie, großer Mann“, sagte der Gerichtsdiener zu Rossini, machte eine äußerst tiefe Verbeugung und wollte gehen. „Halt“, rief der Maestro, „nur eine Frage noch. Sind Sie, liebster Mann, denn gegen Jedermann so überaus höflich?“ — „Bitte ganz gehorsamt um Entschuldigung. In der Regel sind wir sakgrob und machen nur dann und wann eine Ausnahme, um. . .“ — „Malitiös zu sein.“ — „Errathen, großer Mann“, sprach der Huissier und ging seine Wege. — „Hier dein Lied“, sagte Rossini zu Bartolo. „In vierzehn Tagen hörst du's von Monelli in meiner neuen Oper. Dir und deiner Geliebten zu Lieb' will ich meine Amine in Ninette umtaufen.“ — „Viktoria, Viktoria!“ schrie der ehrgeizige Austerhändler und sprang, wie ein Champagnerfask, fast bis zur Decke hinan. „Nun aber will ich Sie nicht länger stören, denn Ihre Zeit ist kostbar. . .“ — „Kostbar wie deine Auster“, sagte der Maestro, seine Schulter klopfend. „Täglich also. . .“ — „Hundert Stück und noch mehr, wenn Sie wollen“, erwiderte der Glückliche und tanzte zur Thür hinaus.

Etwas Aehnliches erzählt man sich von dem berühmten Sänger Carlo Broschi, genannt Farinelli, und einem Schneider, dem er für seine Garderobe eine bedeutende Summe Geldes schuldig gewesen war. „Unsterblicher Orpheus,“ soll Meister Nadelheld gesagt haben, „wollen Sie sich herablassen, mir eine einzige Arie vorzusingen, dann will ich Ihnen beweisen, daß Sie die Löhne Ihres göttlichen Gesanges an keinen Undankbaren vergeudet haben.“ Farinelli sang und der Schneider quittirte die Rechnung.

Heut zu Tage gibt es weit mehr Sänger und Schneider als damals, aber von ähnlichen Tugenden hört man leider nichts mehr. Liegt es daran, daß es unter den Schneidern keinen Mäcen, oder unter den Sängern keinen Farinelli gibt?

Wir, lieben Leser, glauben das Letztere *).

*) Unter den Schneidern gibt's noch immer sehr großmüthige Seelen. Ein Pariser Kleiderkünstler soll für die Ehre, für den Verfasser der „Mystères de Paris“ arbeiten zu dürfen, Herr Eugene Sue noch niemals eine Rechnung zugeschickt haben. Oder sollte sie erst später nachkommen???



Theater - u. Musik - Zeitung.

Frankfurt. Das schaulustige Publikum strömt jetzt den Vorstellungen zu, welche Mad. Weiß mit ihrem aus 36 Kindern bestehenden Ballet im Theater gibt. Aus einer Vorstellung wurden bereits fünf oder sechs, und noch sollen einige folgen, denn das Haus ist jeden Abend zum Brechen voll. Die kleinen Tänzer leisten in der That, und insbesondere im Ensemble, Außerordentliches. — Der mathematische Riesengeist Dase, der jetzt hier weilt, u. bei Einzelnen Proben seiner Leistungen abgelegt hat, wird demnächst im Theater und in allen öffentlichen Anstalten aufzutreten, und bald der Held des Tages sein. — Wenig rentabel zeigte sich die im Allgemeinen recht gute Wiederholung der „Antigone“ am Sonnabend. Das Haus blieb leer, während die früheren Vorstellungen altklassischer Tragödien volle Häuser machten. Damals war freilich die Klaffigkeit von der Spree über Deutschland hereingefluthet, und hat nun ihren Rück- oder vielmehr Heimgang dorthin wieder genommen. Die Antigone wird vorerst hier nicht wieder gegeben werden. Dagegen soll übermorgen (14. v.) die Oper „das Osterfest zu Paderborn“ von Alois Schmitt wieder aufgeführt werden, und in der That sind auch viele der hier weilenden Fremden gespannt, die Oper kennen zu lernen. Ferdinand Hiller, der uns Ende d. M. verläßt, wird seine neue Oper, „der Müller u. sein Knappe“, zuerst in Dresden u. Berlin zur Aufführung bringen, und zwar schon im Laufe dieses Winters. Heinrich Reeb (welchem bei dem Wertheimer Sängerkoncerte so manigfache Auszeichnung zu Theil wurde) hat eine neue Oper, deren Titel noch unbekannt, das Sujet aber dem deutschen Befreiungskriege entnommen ist, auch bald

vollendet, und wird die Freude haben, sie bald hier aufgeführt zu sehen.

* Die Kaschauer Theatergesellschaft unter der Direktion des Herrn Huber ist nun komplet u. bereits dem Orte ihrer Bestimmung zugeeilt. Nebst den uns bekannten Mitgliedern: Wiebe, Dem. Weidinger und dem in Ofen so sehr beliebt gewesenen Komiker Weiß, bemerkt man den Regisseur Kramer, dessen Tochter und Gattin, so wie den Tenoristen Hanker. Herr Horn, ein ausgezeichnete Intrigant, Charakterspieler und Dekorateur, ist Geschäftsleiter. Das Theater wird am 1. Oktober mit G. W. Kochs „Fraulein von St. Cyr“ eröffnet.

* Die Singakademie in Braunschweig wird am 29. Sept. Spohr's neuestes Oratorium: „der Fall Babels“, aufführen, wobei 700 Sänger u. ein verhältnismäßiges Orchester mitwirken, und der Komponist selbst dirigirt.

* Der berühmte Virtuose Heinrich Ernst, unstreitig der genialste und eleganteste Violin- spieler unserer Zeit, kommt nächstens nach Wien und später nach Pesth. Es scheint, daß auch Moscheles, der berühmte Pianist, in seiner Gesellschaft sein werde.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Man schreibt uns aus Triest: „Die Anwesenheit S. M. des Kaisers in unserer Stadt, war für dieselbe wahrhaft segenvoll, und unsere Feste sind kaiserlich belohnt worden. Wir führen hier nur folgende Spenden, die S. M. unserer Stadt zu Theil werden ließ, an. 1. Geschenk des bis jetzt kammeralisch gewesenen sogenannten Boschetto (Jägerwäldchen), zur Anlage eines öffentlichen Parks, Gärten u. — 2. Die Vervollkommnung des Ha-

fens, u.
Europa
sten. D
3. Die
dekretr
Die F
die St

* *
Hampst
König,
in Eng
große W
Bai, g
ist, an
Mensch
zur Gr
Handar
Scheere
festen
Wildbi
Forest
sich dur
domäne
seine G
len des
diese vo
gibt em
sehr vie
ein an
geführt
alten S
viermal.

* *
Die W
den Au
in W e r
thätig f
* *
nehmen
Tausend
den An
zu mach

De u
d'amore
na, als
Wenn s
erwähnt,
dem Pub
wieder sel
morino e
re, ausge
wenn wi
thustastis
nichts an
ren Verbi
sabonna e
die Zügel

fens, wodurch er einer der sichersten u. schönsten Europas werden wird, auf Regierungs-Ankosten. Der Ueberschlag beträgt 4,000,000 fl. C. M. 3. Die Häusersteuer, die auf 160,000 fl. C. M. dekretirt war, wurde auf die Hälfte reduziert. 4. Die Führung der Eisenbahn von Wien bis an die Stadt u. dies über Görz ic. ic.“ — 33 —

* * Der kürzlich, wie schon gemeldet, in Hampshire gestorbene Joseph Lee, der Zigeuner-König, d. h. das anerkannte Oberhaupt dieser in England, besonders Süd-England, wo der große Wald an der linken Seite der Southampton-Bai, genannt New Forest, ihr Hauptquartier ist, annoch ziemlich zahlreichen räthselhaften Menschenklasse, trieb in seinen Mußestunden, zur Erholung von den Regierungsjorgen, eine Handarbeit, nämlich die eines herumziehenden Scheerenschleifers; daneben aber war er einer der festeften und gewandtesten Schmuggler, und ein Wilddieb trotz Robin Hood, so daß in New Forest kein Reh vor ihm sicher blieb. Er erwarb sich durch diese Nebengefälle eine schöne Privatdomäne, so zwar daß, als vor einigen Jahren seine Grobniichte Caritas Lee sich mit einem Edlen des Volkes, Namens Stanley, vermählte, diese vom Grobsohm eine recht anständige Mitgift empfing, nämlich 100 Spaden-Guineen u. sehr viel Silberzeug, welches aber zum Theil ein anderes Familienwappen als das Lee'sche geführt haben soll. Im Grafschaftsgefängniß der alten Stadt Winchester saß König Joseph bloß viermal.

* * (Fingerzeig für Brustkranke.) Die Wiener Aerzte verordnen jetzt Brustkranken den Aufenthalt vom Herbst bis zum Frühjahr in W e n e d i g. Die Seelust soll wunderbar wohlthätig für solche Kranke wirken. — gn —

* * Graf Redern in Berlin hat, dem Vernehmen nach, dem Fürsten Bücker kürzlich 30 Tausend Thlr. Reugeld auszahlen müssen, um den Ankauf der Herrschaft Muskau rückgängig zu machen.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Den 21. d.: „l'Elisir d'amore“, Oper von Donizetti. Hr. Bassadonna, als Memorino, zum zweiten Mal als Gast. Wenn schon sein Thello, wie in diesen Blättern erwähnt, eine sehr gebiegene Leistung war, und dem Publikum dergestalt zusagte, daß es sich heute wieder sehr zahlreich einfand, so war die des Memorino eine in vieler Beziehung noch vortrefflichere, ausgezeichnetere des geschätzten Künstlers, und wenn wir in den allgemein ausgesprochenen enthusiastischen Beifall mit einstimmen, so ist dies nichts anderes als gerechte Anerkennung des wahren Verdienstes. In dieser Parthie hatte Hr. Bassadonna erst Gelegenheit, seiner Gesangsvirtuosität die Zügel schießen zu lassen; denn er sang in sei-

ner heimatlichen Sprache und in dieser war es ihm erst möglich, den reichen Schatz seiner ausgezeichneten Schule zu entfalten. Was am Meisten die hohe Kunststufe bezeichnet, die Hr. B. errungen, ist die meisterhafte Korrektheit und die ausdrucksvolle, gefühlsdurchdrungene Klarheit, die seinen Gesang beseeleten. Die Romanze im zweiten Akt kann kaum schöner und ergreifender gesungen werden. Neben einer andern Piece mußte er auch diese wiederholen, so wie überhaupt die ganze Leistung mit stürmischen Applausfalten u. unter oftmaligen Hervorrufungen aufgenommen wurde. — Ein schöneres, liebenswürdigeres Abmischen, als Dem. Kaiser, wird noch schwerlich auf den Brettern, die die Welt bedeuten, erschienen sein — und was die sangliche Ausführung ihrer Parthie betrifft, so war sie gewiß eine in allen Theilen gleich gelungene. Läßt sich auch zuweilen die reizende Künstlerin von ihrem jugendlichen Feuer zu sehr hinreißen, so ist dies eher ein Vorzug als ein Fehler zu nennen, denn man erkennt darin das wahrhafte Talent und bei einem solchen Talente mag ich es gerne leiden, wenn auch der Becher überschäumt. Dem. Kaiser erhielt von Seite des Publikums die erlatantesten Beweise verbienter Auszeichnung. Eine im Gesang wie Darstellung gleich vortreffliche Leistung war die des Hrn. Kott als Dulcamara, welche auch durch rauschenden Beifall anerkannt wurde. Herr Baray erwarb sich durch die sehr befriedigende Durchführung der Parthie des Belcore den gerechten Beifall des Auditoriums. Sehr leid war es uns, am Schlusse der Oper die Bemerkung gemacht zu haben, daß Dulcamara seine medizinische Reise zu Fuße fortsetzen mußte, denn sein Gaul hatte nämlich den Einfall, im zweiten Akt ex tempore aus den Koulißen hervorzubrechen und im gestrehten Galopp auf die Bühne zu rennen, bis er vor dem Proscaenium, wahrscheinlich von einem Lampenheber ergriffen, und zum Glücke für das zitternde Orchester, selbst zitternd u. bebend stehen blieb, bei welcher Gelegenheit der Wagen in Trümmer ging. Dem. Kaiser und Hr. Kott, welche gerade das schöne Duett im zweiten Akt sangen und die Orchestermitglieder kamen glücklicherweise bloß mit dem Schrecken davon. Die Unvorsichtigkeit des Kutschers war Schuld an diesem Intermezzo. Est.

— Der berühmte Komiker Beckmann aus Berlin wird hier auf Gastrollen erwartet.

— Zu den neuen nächstens zur Aufführung kommenden Opern: „La Sirene“ u. „le part du Diable“ von Auber, werden die Kostümes, genau nach den Originalen in Paris, angefertigt.

— Zahlen sprechen! das ist ein altes Axiom. Ohne daher in irgend eine Apologie oder Bemerkung einzugehen, wollen wir hier bloß einige Zahlen sprechen lassen, Zahlen, die von der Thätigkeit, die unsere Theater-Direktion seit einem Jahre in ihrem Geschäfte entwickelte, Kunde geben sollen.

Es wurden nämlich vom 1. August 1843 bis Ende August 1844 neu aufgeführt: 2 Opern, 1. „Die Regimentstochter“ von Donizetti. 2. „Corrado von Namura“ von Ricci. (Drei neue Opern: „Der Antheil des Teufels“, „die Sirene“ (beide von Auber) und „Mara“ von Metzger, werden eben einstudirt). 3. Trauerspiele: 1. „Der Paria“, 2. „Campiero“ 3. „Bretislav“ von Dr. Herm. Schmid. 5. Dramen: 1. „Schuld und Scheinschuld“ von G. W. Koch. 2. „Un premier amour“, 3. „Peter Kranau“, 4. „Die Herrin von Murany“, von Franz Holwein. 5. „Das Leben eines Ehrgeizigen“, von

H. Marr. 1 Melodram: „Lorb und Räuber“ vom Kapellmeister Grill. 13 Schauspiele: 1. „Andrea“ von Dr. A. G. Wollheim. 2. „Der Prinz v. Homburg“, von Heintz. Kleist. 3. „Ein Geheimniß“ von Kosmar. 4. „der Verstoffene“ von Heintz. Smidt. 5. „Lucilla“ von Fr. Kaiser. 6. „Nelly“ von Karol. Birch = Pfeiffer. 7. „die Verläumdung“, von C. W. Koch. 8. „Bruder Raim“ von Heintz. Smidt. 9. „der alte Soldat“ von C. W. Koch. 10. „der ungarische Deserteur“, von C. Schall. 11. „Zeit und Stände“, von H. Marr. 12. „Christoph und Renata“, von C. Blum. 13. „die beiden Waisen“ von Fr. Blum. 29 Lustspiele: 1. „der geraubte Kuß“, von Dr. G. Kaupach. 2. „die Kunst zu gefallen“ von C. Blum. 3. „des Herzogs von Richelieu erstes Abentheuer“, 4. „Les trois quartiers de Paris“, 5. „der Obrist von 16 Jahren“, 6. „Doktor Wespel“, 7. „Hans Michel“, von C. W. Koch. 8. „des Schauspielers letzte Rolle“, 9. „Hermance“, 10. „Noch ein Glas Wasser“, von Fr. Blum. 11. „die Fräulein von St. Cyr“, v. C. W. Koch. 12. „Seite vierundzwanzig“, 13. „die weiße Pfefferke“, 14. „Ein Herr und eine Dame“, 15. „das Portrait der Geliebten“, von L. Feldmann. 16. „die Hansgenossen“, von Dr. A. Zeiteles. 17. „Doktor Robin“, 18. „die verhängnißvolle Nepphühnerpafette“, von C. W. Koch. 19. „die schöne Athenienserin“, von L. Feldmann. 20. „Folgen eines Mastenballs“, 21. „D, Dfar!“ 22. „ein Abend, eine Nacht und ein Morgen in Paris“, 23. „Mißverständnisse“, von S. Mandelzweig. 24. „das goldene Kreuz“, von Jg. Harrys. 25. „der Domino“, von Emilie Hern. 26. „der Strauß“, von G. v. K. 27. „Modellus“ von Deinhardstein. 28. „Wer trägt die Schuld“, von C. Blum. 29. „Prinz und Apotheker“, von Heintz. Adam. 3 Vaudevilles: 1. „Monsieur Chapolar“, 2. „Le cabaret de Lustucree“, 3. „die Verlobung vor der Trommel“. 1 Tongemälde: „die Bestürmung von Sayda“ von Fahrbach. 3 Poffen. 1. „der Schneider und die Länzerin“, 2. „die Zwillingbrüder“, nach L. Schneider. 3. „die falsche Fanny Gflier“, von C. L. Vogel. 17 Poffen mit Gesang: 1. „Haus, Hütte, Palast“, 2. „der Mastelbinder“, 3. „Kluf und Kreppekas Reiseabentheuer“, 4. „der Weltumsegler wider Willen“, 5. „Feenkönigin Kristaline“, 6. „die lebendig todt Braut“, 7. „Eisenbahnheirathen“, 8. „die Köchin von Baden“, 9. „die Loosverkäuferin“, 10. „die Spieltameraden“, 11. „wer wird seine Schulden zahlen“, 12. „der Zeriffene“, 13. „Tandlerin, Schuster und Marquis“, 14. „Nanni, oder: 20 Jahre arm, 3 Stunden reich.“ 15. „Bastian Wuzelberger.“ 16. „Allo-, Homdo-, Sym- u. Antipathie.“ 17. „Christoph Wind.“ 13 Pantomimen und Ballets. — Neu in Szene gesetzt 2 Opern: „die Zauberflöte“ von Schifaneder. 2. „der Schwur“ von D. Petiti. 1 Melodram: „Yelva“ von Th. Hell. 1 Schauspiel: „die Höhle Soncha.“ 1 Lustspiel: „der junge Ehemann.“ 1 Ballet: „Lise und Colin.“ — An Gästen erschienen im obigen Zeitraume: Madame Peché (14 mal), Hr. Kaufsch (6 mal), Hr. van Bree (3 mal), Hr. Buchtmann (1 mal), Dem. Müller (8 mal), Hr. Napoleone Moriani (11 mal), Hr. Giabatti (2 mal), Dem. Ambrosich (1 mal), Mad. Thomé (4 mal), Hr. Donna (1 mal), Hr. Seydl (1 mal), Hr. Degen (2 mal), Mad. Lang (2 mal), Mad. Uhin (1 mal), Hr. Stoll (1 mal), Dem. Höffer (8 mal), Hr. Wild (22 mal), Mad. Niclas (1 mal), Dem. S. Ney (1 mal), Hr. Plag-

ge (1 mal), Hr. Böhm (1 mal), Hr. Staudigl (12 mal), Hr. Baptist (5 mal), Mad. Stökel-Heinesfetter (6 mal) Hr. Gfien (1 mal), Dem. Revie (8 mal), Hr. Emil Devrient (5 mal), Herr Hirsch (5 mal), Hr. Marr (16 mal), Hr. Dessoir (10 mal), Dem. Ahmann (2 mal), Hr. v. Kaler (6 mal). — Die französische Schauspieler-Gesellschaft, unter der Direktion des Hrn. Trouillet gab 5 Vorstellungen. — Die russische Pantomimik-Gesellschaft, unter der Direktion der Hrn. Gebrüder Lehmann, gab 24 Vorstellungen, die englischen Gymnastiker: Smith, Kemp, Taylor, Hallwaak und Chaymann, 10 Vorstellungen, Hr. Regenti 8 Vorstellungen, Fräul. Fanny Gflier u. Hr. Garay (10 mal); Hr. Roth produzirte 3 mal seine Disolving views; Hr. Professor Becker gab 6 Vorstellungen, Hr. Heinrich Kroß, Athlet aus Berlin gab 2 große Kunst- und Kraftvorstellungen. — Hr. Dr. Wiest aus Wien gab eine-, und Hr. M. G. Saphir zwei humoristische Vorlesungen, die Herren Alfred Piatti, Kellermann, J. C. Sigler, G. Bricaldi und A. Steuer gaben jeder ein, Hr. Stevener zwei Konzerte. (Im September erschienen noch Dem. Großer u. Bassadonna als Gäste). L.

Besther Sommertheater. Samstag, den 28. d. M., findet das Benefiz des Herrn Karl Gäbe statt. Er hat zu diesem Zwecke die in Wien mit einstimmigem Beifall aufgenommene Poffe von Arbeiter: „Der Zauberfleier in Mürzelsfeld“ gewählt und es wird der Reiz dieser Vorstellung durch eine ganz neue und eigenthümliche Beigabe erhöht werden. Es werden nämlich 3 von Hrn. Regisseur Rott erfundene und arrangirte Hebus dargestellt, und dieselben, um den Zuschauern, denen es nicht gelungen, sie prima vista zu enträthseln, Gelegenheit zu längerem Nachdenken zu geben, vor Beendigung der Vorstellung in lithographirten Exemplaren unter die Anwesenden vertheilt. — Die Wahl des Stükes, die pikante Beigabe und die Beliebtheit des fleißigen Benefizianten, der dem hiesigen Publikum schon so viele Thränen — der Heiterkeit entlockte, Alles dies läßt ein volles Haus vermuthen. L.

Dfner Sommertheater. Herr Direktor Huber führte nun, in drei nach einander gefolgten Vorstellungen, seine neu engagirten Mitglieder dem Publikum vor. Hr. Schritt, vortheilhaft aus seinem frühern Engagement bekannt, debutirte bereits als Husarenkorporal im „Zigener“, als Pilborn, in „Nacht u. Morgen“ u. als Messer Wolf, in „Werner.“ Hr. Schritt bewies, welchen Fleiß er verwendet, seinem Namen zu entsprechen; er hat seit seinem letzten Engagement diesen Namen erweitert und ist in der Kunst wirklich vorgeschritten, was das empfängliche Publikum durch oftmaligen Borruß würdigte. In „Werner“ lernten wir Herrn Moser, einen glücklichen Nachseiferer E. Devrient's, von mancher vortheilhaften Seite kennen. — Herr Moser besitzt aber hinreichende hübsche Mittel, daß er das Immitiren füglich aufgeben könnte. Dem. Hils, Julie, hat wohl gethan, nicht zu immitiren, indem wir in ihrer Rolle ein erfreuliches selbstschöpferisches Talent, das sich verdienten Beifall zu sichern weiß, kennen lernten. Demois. Agnese Horn, eine Anfängerin, war als Marie überraschend; wenn der Anfang schon so sehr zu ihren Gunsten spricht, was dürfen wir erst für die Folge hoffen? Mittel, reiche Mittel sind vorhanden, und man darf voraussetzen, sie werden durch schweizerliche Kunstpflege die Vollreife erlangen. Sämmtliche

che Deb
Aktfchli

(K
Nach a
Mal mi
eble W
andern
36, 32
während
seine B
die Pro
noch das
leidigen,
lienglück
daher al
Biertrin
Spielt n
Unterhal
tern, die
fragenha
sen, son
malte Fi
in neuer
macht, d
spruch m
berühmte
fy (Un
die erste
ihre dress
und bes
ser Art ü
sten ung
ste Aner
seiner Gr
spart, in
hen, sein
nachzuah
für Karte
das abel
seinen K
längerer
Schwalov
heit. Wa
ist der U
das Licht
finden. I
Thätigkei
des Hrn. C
chem ehrl
Andere är
sich durch
auszeichn
Fleiß und
schweinen,
Wissen, I
etwas Gie
ligkeit kop
die bei H
verfälsche
keine Zeic
Stände, I
zu bedauer
sen sezen
daß bei n
uer das tr
gepfuschten
ist daher

che Debutanten wurden nach einzelnen Szenen und Aktisclüssen stürmisch hervorgerufen. W.

Lokalbemerker.

(Kartenspiele. Kartenmalerei und Nachahmungs-Industrie.) Wenn nun ein Mal mit Karten gespielt werden soll, so sei es das edle Whist, L'hombre, Tarok, Piquet und wie die andern sinnreichen Kombinationen von 54, 52, 42, 36, 32 Kartenblättern alle heißen mögen, wobei während man sich die Zeit verkürzt, auch der Geist seine Beschäftigung erhält, und der Scharfsinn auf die Probe gestellt wird. Diese edlern Spiele stiften noch das Gute, daß sie die Spiellustigen von jenen leidigen, so verderblich auf Herz, Geist und Familienglück wirkenden Hazardspielen abziehen, und sind daher als Gegenmittel anzuwenden, wie man etwa das Biertrinken gegen die Branntweinpest anwendet. — Spielt man nun aber Whist, Tarok &c., so wird die Unterhaltung gewiß noch gesteigert, wenn aus den Blättern, die man stets vor Augen hat, uns nicht etwa frazenhaft hingeschmierte u. gepappte Gesichter angrinsen, sondern sorgfältig gezeichnete und sauber gemalte Figuren anlächeln, und die Kartenmalerei hat in neuerer Zeit in der That solche Fortschritte gemacht, daß manche Leistungen auf Kunstwerth Anspruch machen können. Bei uns in Pesth ist es die berühmte Kartenfabrik des Hrn. Gd. Chwalowsky (Ungergasse, No. 438), die mit vollem Rechte die erste in Ungarn genannt werden kann, die durch ihre trefflichen Erzeugnisse, hinsichtlich der Eleganz und des Geschmacks, die meisten ausländischen dieser Art überbietet, und die auch von Seite der ersten ungarischen Gewerbeausstellung die ehrenvollste Anerkennung erhielt. Hr. Chwalowsky hat durch seine Erzeugnisse dem Lande manche Summe erspart, indem durch ihn und Jene, die sich bemühen, seine Inventionen, so gut als ihnen möglich, nachzuahmen, viel Geld im Lande bleibt, das sonst für Karten ins Ausland wanderte. So benützt z. B. das adelige National-Kasino in Pesth, das früher seinen Karten-Bedarf aus Wien bezogen, schon seit längerer Zeit die Karten aus der Fabrik des Hrn. Chwalowsky, und zwar mit der größten Zufriedenheit. Was aber am Meisten für diese Fabrik spricht, ist der Umstand, daß ihre Erzeugnisse, sobald sie das Licht der Welt erblicken, sofort Nachahmungen finden. Das ist zwar sehr schmeichelhaft für die Thätigkeit, den Erfindungsgeist und den Geschmak des Hrn. Ch., aber es geht ihm dabei, wie so manchem ehrlichen, braven Mann, der sehen muß, wie Andere ärnten wollen, wo er gesät hat. Seine stets sich durch Neuheit u. sinnige Arrangements bestens auszeichnenden Karten, wobei er weder Kosten noch Fleiß und Mühe spart, werden, kaum daß sie erscheinen, von andern Kartenmalern, denen es an Willen, Mitteln, Genie und Kenntnissen gebricht, etwas Eigenes zu erfinden, mit großer Schnelligkeit kopirt, und sogar die äußern Enveloppen, die bei Hrn. Ch. so niedlich sind, sucht man zu verfälschen und nachzuahmen. Diese Nachahmer, die keine Zeichner &c. zu bezahlen haben, sind auch im Stande, die Waare billiger zu geben und es ist zu bedauern, daß man diesem Aufzuge keine Sanktionen setzen kann. Der Trost bleibt aber Hrn. Ch., daß bei näherem Vergleiche Kenner und Nichtkenner das trefflich ausgeführte Original von der nachgepfuschten Kopie gleich unterscheiden können. Es ist daher kein Kanje dieser Karten nicht nur der

täuschend nachgemachte Umschlag anzusehen, sondern die Karten selbst, die auffallend von jenen Nachahmungen abstechen und wenigstens einen doppelten Werth haben. — Die neuesten Erzeugnisse des Hrn. Chwalowsky sind die so eben fertig gewordenen extrafeinen »Carneval-Whist«, die gewiß an Zeichnung, Kolorit, Geschmak, Glätte, Stärke und sonstigen Qualitäten allen Anforderungen entsprechen und Jedermann überraschen werden. Auch seine neuen »National-Doppelfarten« haben, so wie viele andere seiner Erzeugnisse, sich einer ungemeinen Beliebtheit zu erfreuen. F.

Lokalnotizen. Obwohl die Kaiserbad-Saison vorüber ist, so scheint nichtsdestoweniger der kleine Dampfer »Buda« in seinen Fahrten zwischen Pesth, Ofen u. Altosen Beschäftigung genug zu haben, um seine Subsistenz fristen zu können. Noch vor einem Jahre schien man das Gelingen einer solchen Unternehmung bezweifelt zu haben; da erschien der kleine Dampfer »Remény«, mißlichen Andenkens, und veranlaßte wenigstens das Gute, daß die löbliche Dampfschiffgesellschaft sich angeregt fand, die Dampfkommunikation zwischen genannten Städten selbst zu übernehmen. Sie findet nun dort ihre Rechnung, wo sie nie zu rechnen gedachte. Sollte es für sie in unserer Nähe nicht noch andere Quellen geben, die geeignet wären, ihre Einnahmen zu steigern, und dem Publikum neue Bequemlichkeiten zu bereiten? Allerdings! Werfen wir unsern Blick abwärts, so präsentirt sich uns die so äußerst bevölkerte, fruchtbare, weinreiche und gewerbhame Gegend von Promontor, Teleny, Raksevi u. s. w. Hier leben dicht zusammen gegen 30,000 Menschen, hier ist es, wo Bürger von Pesth u. Ofen Besitzungen, Weingärten, Villen u. s. w. haben, und täglich machen Hunderte von Menschen zu Wagen u. zu Fuße den Weg dahin und zurück — sollte sich also eine regelmäßige Dampfschiffkommunikation zwischen Pesth, Ofen und den erwähnten Ortschaften nicht rentiren? Wir glauben eben so gut wie jene, die bereits nach der obern Donau so florirt, besonders dürfte dies in der Weinlesezeit der Fall sein. Die löbliche Dampfschiff-Administration würde daher gewiß dem Wunsche eines großen Theils des Publikums entsprechen, wenn sie auch hier regelmäßige Fahrten etabliren würde.

— In unserer Zeit schwinden nach und nach alle Schwierigkeiten, besonders wenn diese durch Mechanik nur irgend zu heben sind. Vor noch gar nicht langer Zeit gab es Personen, die sich bei eisernem Fleiße keine lesbare Handschrift aneignen konnten; seitdem aber die sogenannte amerikanische Lehrmethode eingeführt ist, wird in kürzester Zeit die plumpeste Hand in eine kalligraphische umgewandelt. Freilich kommt es da immer auf die richtige Methode des Lehrers an, — denn es gibt auch Stümper in der amerikanischen Methode, die die Hand des Schülers verderben, anstatt sie zu bilden. Wir wollen aber einen Lehrer empfehlen, der gewiß in seiner Art Ausgezeichnetes leistet. Es ist dies der eben hier angekommene Herr Joseph Surrh, »erstler von der hohen Regierung autorisirter Lehrer«, der in fünfzehn Stunden, sowohl bei Kindern als Erwachsenen, jede schlechte, unleserliche, langsame, ungeradlinige Schrift, in eine schöne, deutliche, schnelle, geradlinige und moderne umwandelt. Hr. Surrh hat zu Wien, Prag, Graz, Brünn &c. die schönsten Proben seiner ausgezeichneten Methode abgelegt, wie dies alle dortigen Blätter bekunden,

und wir selbst überzeugten uns von dem mißgestalteten Zustande der Schriften seiner Schüler vor, und dem zerlichen und reinen nach dem Unterrichte. — Hr. Surry wohnt in Pesth, Landstraße, im Gasthose »zum Brinzi, Nr. 576, Thür Nr. 14. Das Honorar für den ganzen Unterricht ist im Hause 6 fl., außer dem Hause 20 fl. M., woran jedoch drei Personen theilnehmen können. B.

— Herr Kloiber, der seit geraumer Zeit das Korrespondenz-Fach und das Großhandlungsgeschäft des hiesigen Handelsmannes J. Weittner mit Fleiß und Umsicht besorgte, ist von der Dampfschiffahrts-Administration als Hauptagent in Pesth, ernannt worden. —r.

— Die Donaudampfschiffahrt hat im 1. Semester bis Ende Juni 1844 240,919 Personen und 445,521 Zenter Waaren verführt u. dafür 1 Mill. 123,525 fl. 19 kr. C. M. eingenommen. Unter den Personen sind 107,142 blos zwischen Pesth, Ofen und Altosen gefahren. Im zweiten Semester dürfte sich letztere Zahl wohl verdoppeln. Im Ganzen sind 21 Schiffe mit 1736 Pferdekraft in Bewegung, bis Ende Jahres kommen noch 5 Schiffe mit 506 Pferdekraft hinzu. Zum Bau vorbereitet und binnen Jahresfrist zu vollenden sind noch 5 Schiffe mit 500 Pferdekraft.

— Letzten Sonntag, als sich große Massen vom Publikum zu den Militär-Exercitien nächst dem Lazgerspital begaben, ließen sich unsere Diaker für eine Fahrt dahin 5—6 fl. C. M. bezahlen!! O, Droschken, Ihr werdet sehnsuchtsvoll erwartet!

— Noch immer werden die Fußgeher auf der Schiffbrücke durch die Schiffzüge maltrairt. Wenn nun dies zu den unabwendbaren Plagen des hiesigen Menschengeschlechts zu gehören, u. das Heil der Brücken-Unterhaltung davon abhängig zu sein scheint, so ergeht an die geehrte Brückenpachtung die submissive Bitte, wenigstens die sorgfältig geschlossene Barriere des Fußweges an mehreren Orten zu öffnen, damit man doch bei dem Herannahen eines solchen Gefahr drohenden Zuges, ohne zu kriechen, ausweichen könne! Diese Bitte ist doch sehr beschreibend. Also Gewährung!! P.

Öffentlicher Dank. Ich fühle mich veranlaßt, Herrn J. v. Forst, Direktor des deutschen Theaters in Pesth, so wie den Damen Mink, Kaiser, Ungar u. den Herren Rott, Berg, Böllner, Reichel u. Waran, Mitglieder dieser Bühne, wegen der gefälligen, uneigennütigen Mitwirkung an der am 16. Sept. d. J. im Ofner Sommertheater, zum Vortheile des in Ofen zu begründenden Arbeitshauses, stattgefundenen Theatervorstellung, meinen öffentlichen Dank abzustatten, auf den Hr. Direktor Forst um so mehr Anspruch zu machen hat, da er, nicht ohne Opfer seines eigenen Interesses, seinen engagirten Mitgliedern die Mitwirkung gestattete.

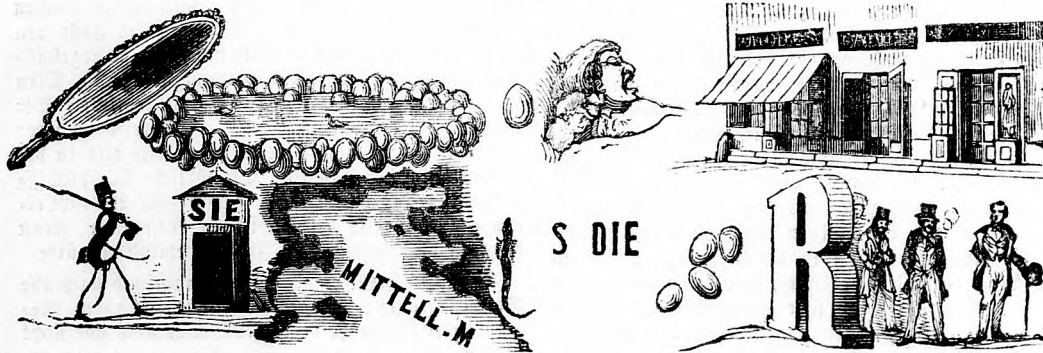
Ofen, den 23. Sept. 1844.

Schmidt, Stadthauptmann.

Beilage: »Der Schmetterling.« Nro. 18.

Bilder-Nebus *).

Moralischer Spruch.



Auflösung des illustrierten Nebus in Nro. 70:

Von Schiller.

R & tief rauh N, Sie flechten und Weben Himmlische Rosen Ins Sie Tisch Elle ben.

Ehret die Frauen, sie flechten und weben

Himmlische Rosen in's irdische Leben.

Wichtig aufgelöst von den Frauen u. Fräuleins: Hofagentin v. Rosa, Johanna v. Gedäch, Emilie Esch, Pauline v. Brezovay, Marie Neuwerth, N. v. Kunhegyi, Barbara Langky, Baronne G. D., Adolphine Terzaghi, Claire v. Jaeger, Irma v. Ligethi, Katharina v. Grafly, Fr. von Saroffy in Pesth und Ofen; ferner von den Frauen und Fräuleins: Amalie Gräfin v. Nemes-Estszar in Eiebenbürgen, Rosa Slamatinger in Steinamanger, Baronin Zeno in Wien, P... Salix in Kremnitz, Ernestine Reidthart in Wieselburg, Marie Haubinger in Gran, Amalie Fretin v. Pottenham in Karlsbad, Rosette Piringer in Körmend, Anna Köfényesh in Marmaros-Sziget, Angela Müller und Karolina Schmidl in Komorn, Mathilde von Braun in Olmütz, Theodore Müller in Klagenfurt.

*) Die Namen der verehrlichen Löse rinnen werden abgedruckt. Briefe portofrei.